

## ERFORSCHEN UND EROBERN

Wie aber hängen Bergsteigen und koloniale Expansion zusammen? Die konstitutive Beziehung zwischen Alpinismus und Kolonialismus geht auf die Geschichte der Expeditionen zurück. Wie Robert Stafford zeigt, sind Entdeckungsfahrten seit dem 16. Jahrhundert mit den imperialistischen Projekten europäischer Mächte verbunden, und seit dem späten 18. Jahrhundert machen sie einen unhintergehbaren Bestandteil des imperialen Selbstverständnisses aus.<sup>51</sup> Auch wenn viele Forschende davon ausgingen, nicht in koloniale Geschäfte involviert zu sein, war ihre Tätigkeit *de facto* nicht davon zu trennen. Entdeckungsfahrten im imperialen Kontext hingen eng mit den ausbeuterischen Praktiken des Kolonialismus zusammen, weil Informationen gefunden und zusammengetragen wurden, die der Legitimierung imperialer Herrschaft dienten. »The concentration of scientific and commercial data in Europe helped tip the balance of power against the indigenous peoples of other continents, whose control over their destinies could be eroded as surely by map coordinates and museum specimens as by steamships, bullets, and treaties of cession.«<sup>52</sup> Stafford stellt mit dieser Darstellung die kategorische Trennung zwischen Wissenschaft und Politik infrage und macht deutlich, dass letztere im Kontext des Kolonialismus immer auch eine ›Politik mit anderen Mitteln‹ war.

Dieses kolonial geprägte Verständnis von Entdecken und Erforschen lag auch dem außereuropäischen Bergsteigen Mitte des 20. Jahrhunderts zugrunde. Das Aufspüren und Erschließen von Neuland, der Kampf mit der Wildnis und den Grenzen des menschlichen beziehungsweise männlichen Körpers, die Verbesserung, Entwicklung und Erprobung technischer Hilfsmittel wie Zelte, Schlafsäcke und Sauerstoffgeräte, die Erforschung von Geologie, Flora und Fauna bislang unbekannter Gebiete und die Begegnungen mit Einheimischen und ihren scheinbar exotischen Sitten und Bräuchen kennzeichneten die Bergsteige-Expeditionen Mitte des 20. Jahrhunderts in die asiatischen, amerikanischen und afrikanischen Gebirge.

Entsprechend sah sich die *Schweizerische Stiftung für Alpine Forschungen* (SSAF), die ab 1939 mehrere wichtige und groß angelegte Expedi-

51 | Stafford 1999, 294.

52 | Stafford 1999, 302.

tionen durchführte, im Dienste der Forscher und Bergsteiger.<sup>53</sup> Sie verband die bergsteigerische Erschließung neuer Gebiete mit geologischen, botanischen, zoologischen und ethnologischen Untersuchungen sowie der Kartografierung bislang (im Westen) unbekannter Regionen. Auch in der medialen Öffentlichkeit wurde die enge Verbindung von bergsteigerischem Entdecken und wissenschaftlichem Erforschen immer wieder betont. In einem Artikel in der *Neuen Zürcher Zeitung* hieß es zur ersten Everest-Expedition von 1952: »Jedesmal, wenn ein weißer Fleck von der Erdkarte getilgt werden soll, teilt sich die Menschheit in zwei Lager: die einen warten fast fiebernd auf Berichte über Opfer, Schatzfunde oder unbekannte Bestien; den andern genügt der Wagemut, mit dem eine Handvoll Forscher den Geist der alten Pioniere wachhält, um zur fortschreitenden Erschließung des Erdballs ein Stücklein Erkenntnis beizutragen.«<sup>54</sup> Obwohl die Menschheit gemäß dieser Darstellung geteilt ist, verbindet sie eine kolonial geprägte Perspektive auf die Welt (was impliziert, dass kolonisierte Menschen, die diese koloniale Perspektive nicht einnehmen können, nicht zur Menschheit gehören). Die einen interessiert der abenteuerliche Teil, die Schätze und Ungeheuer – in den 1950er Jahren halten Spekulationen über den Yeti die Bevölkerung in Atem; die Schweizer Expeditionen versprechen sich nicht zuletzt spektakuläre Bilder und Informationen über den »abominable snow man« –, die anderen stellen die Erforschung der Welt in den Vordergrund. Beiden gemeinsam ist die Prämisse der notwendigen »Tilgung der weißen Flecken«, eine Vorstellung, die sich, wie Lisa Bloom schreibt, mit der Legitimation kolonialer Macht verbindet: »Marking them [spaces] as blank was a discursive strategy that produced the rationale to justify the process of filling them in by the West.«<sup>55</sup> Das Bergsteigen im Himalaya wurde in der Schweiz der frühen Nachkriegszeit mit einem kolonialen Gestus der Entdeckung und des Ausgriffs verknüpft – paradoxerweise zu einem Zeitpunkt, an dem die Dekolonisationsbewegungen in Asien und Afrika erfolgreich das Blatt zu wenden begannen.

**53** | SSAF 1972, 147. Die Stiftung nennt sich heute *Schweizerische Stiftung für Alpine Forschung*, siehe [www.alpineresearch.ch](http://www.alpineresearch.ch) (Zugriff am 24. September 2018).

**54** | Gurtner, Othmar: »Mount-Everest-Expedition 1952«, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 20. Juni 1952.

**55** | Bloom 1993, 2.

Der koloniale Blick auf die Anderen lässt sich etwa in der Berichterstattung über Nepal ausmachen, wo die Schweizer Everest-Expeditionen von 1952 ihren Anfang nahmen. Wegen seiner langjährigen Abschottung war über das Königreich wenig bekannt.<sup>56</sup> Nepal war keine Kolonie und galt wegen seiner Isolationspolitik, mit der es auch auf den britischen Kolonialismus reagierte, als eines der wenigen Länder, das scheinbar noch »unentdeckt« war. Mit anderen Worten: Gerade weil es keinem Kolonialisierungsversuch zum Opfer gefallen war und damit noch das Unbekannte, Natürliche und Ursprüngliche zu beherbergen schien, dominierte in den 1950er Jahren paradoxerweise eine koloniale Perspektive auf Nepal. Das Land wurde, wie Sara Elmer schreibt, von Schweizer Protagonist\*innen der Anthropologie und Entwicklungshilfe »als weißer Fleck auf der Landkarte betrachtet, der noch entdeckt und erforscht werden konnte«<sup>57</sup>.

In der Berichterstattung dominierte deshalb die Auffassung, dass »neue« Erkenntnisse über ein »unbekanntes« Land gewonnen werden sollten. So berichtete das Expeditionsmitglied André Roch in der *Neuen Zürcher Zeitung* vom 17. Mai 1952: »Während der Nepaler den Typus zwischen Hindu und Chinesen verkörpert, ist der Tibetaner durchaus Mongole. Er ist dunkelhäutiger und man ist ungewiss, ob alles Dunkle Haut ist.«<sup>58</sup> Roch stellte nicht nur Hypothesen über rassistische Unterschiede an, die in Nepal angeblich anzutreffen waren, sondern brachte auch die rassistische Vorstellung ins Spiel, wonach dunkle Hautfarbe auf eine unhygienische Lebensweise zurückgeführt werden könne.<sup>59</sup> Auch intertextuelle Anleihen an die westliche Abenteuerliteratur waren in diesen Berichten omnipräsent. Roch schreibt, die Dorfbewohner hätten »chinesische Züge mit hängenden Schnäuzen, ganz wie in Sven Hedins Büchern«<sup>60</sup>. Auffallend ist, welchen zentralen Stellenwert die Diskussion über die physischen Merkmale der Einheimischen und ihre Ausdifferenzierung in

**56** | Vgl. Whelpton 2005, Des Chene 2007.

**57** | Elmer 2012, 261.

**58** | Roch, André: »Die Mount-Everest-Expedition von 1952. Fortgesetzter Anmarsch«, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 17. Mai 1952.

**59** | Vgl. dazu meine Ausführungen zur rassistischen Verbindung von Weißsein und Reinheit auf der einen und Schwarzsein und Unreinheit auf der anderen Seite im ersten Kapitel der Arbeit.

**60** | Roch, André: »Die Mount-Everest-Expedition von 1952. Fortgesetzter Anmarsch«, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 17. Mai 1952.

unterschiedliche rassifizierte Gruppen einnahm, die oftmals auf orientalistischen Stereotypen gründeten.<sup>61</sup> Von den Sherpas heißt es im französischen Erinnerungsband zur Everest-Expedition von 1952, sie seien »de race mongole, petits, gais, serviables et dévoués jusqu'au sacrifice«<sup>62</sup>.

Über solche populären Anleihen an die Rassentheorien hinaus waren rassenanthropologische Forschungen auch offizieller Bestandteil der Schweizer Everest-Expedition von 1952. Neben dem Geologen Augustin Lombard und dem Botaniker Albert Zimmermann gehörte die Ethnologin Marguerite Lobsiger-Dellenbach zum wissenschaftlichen Personal der Frühjahrsexpedition. Sie hatte lange Zeit als Assistentin des einflussreichen Genfer Anthropologen Eugène Pittard gearbeitet und wurde 1952 Direktorin des Ethnographischen Museums in Genf. Im Zuge der Schweizer Expedition vermaß sie in Nepal 51 Männer und 24 Frauen. Für jede Person notierte sie die Größe im Stehen und Sitzen, zwei Kopfmaße, drei Gesichtsmaße, die Größe und Breite der Nase, Haut- und Augenfarbe sowie die Textur und Farbe der Haare.<sup>63</sup> Dass ihre Forschung Teil der Schweizer Everest-Expedition war, verdeutlicht, dass Rassenforschung über das Ende des Zweiten Weltkriegs hinaus in der Schweiz nicht nur praktiziert wurde, sondern auch weiterhin auf großes Interesse stieß.<sup>64</sup>

## TROPISCHE ALPEN, ALPINE TROPEN

Neuere Untersuchungen zeigen, dass die Erforschung von Kolonien und Alpen keineswegs getrennt vonstattenging. Mit Bezug auf Ann Stolors und Frederick Coopers wegweisende Forderung, Kolonien und Metropole in einem gemeinsamen Analyserahmen zu untersuchen, schlägt Schär deshalb vor, Alpen und Tropen als intrinsisch miteinander verbundene Gegenstände der modernen Wissenschaften zu behandeln.<sup>65</sup> Nahegelegt wird dies durch die gleichzeitige Erschließung beider Räume, was dazu führte, dass das Wissen über die Tropen der Erforschung der Alpen zugrunde gelegt wurde und umgekehrt. Harries legt anhand der Mission

61 | Vgl. Said 1994a.

62 | Roch 1952, 17.

63 | Lobsiger-Dellenbach 1953, 100.

64 | Vgl. dazu Germann 2013, Keller 1995 und Keller 2006.

65 | Schär 2015b, 31.